

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Zustellern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1,30 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Ein einzelner Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von 7 bis 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr geöffnet. — **Druck und Verlag** des Redaktors ebenfalls von 6 1/2 bis 7 Uhr — Telephonruf 274.

Insertionspreis: Für die 6 gespaltene Korpus stelle oder deren Raum 20 Pfg., für Perioden in Merseburg und Umgebend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Briefe außerhalb des Inseratenteils 40 Pfg. — **Sämtliche Annoncen-Bureaus** nehmen Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gründungs- und Redaktionsverantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Genehmigung nicht gestattet.

Nr. 50

Sonnabend, den 28. Februar 1914.

154. Jahrgang

Gumbinnen — Jäbern — Neisse.

Merseburg, 27. Februar.

Es ist bis heute unaufgeklärt, wer den Dragoon-Rittmeister von Krosigk seinerzeit auf dem Kasernenhofe erschossen hat. Wenn der Täter nicht noch auf dem Sierbeck bei bedacht, dürfte die Mordtat wohl niemals aufgeklärt werden, wenn anders nicht ganz besondere Umstände das Dunkel lichten. Daß der Mord überhaupt passieren konnte, zeugt davon, daß der Täter allen Respekt vor seinem Vorgesetzten verloren gehabt hat.

Als vor einem Vierteljahr die Vorgänge in Jäbern von sich reden machten, stellte es sich heraus, daß das Schweigegebot des Obersten von Neuter verletzt worden war von dessen Pferdejungen, der sich zudem noch von einem Zeitungsredakteur aushorchen ließ. Auch hier eine Respektlosigkeit ohnegleichen einem höheren Vorgesetzten gegenüber.

Nun kommt als dritter Fall hinzu der Fall in Neisse, wo zwei Burshen eines Generals diesen tätlich angreifen, sogar mit dem Beil auf ihn losgehen, weil er sie morgens zu gegebener Zeit aus den Federn holen will. Die Burshen hätten von selbst zu erscheinen gehabt, aber der Faustnachtsball stand ihnen höher, als ihre Pflicht. Sie haben sich selbst gerichtet und ihre Tat mit dem Tode bestraft, zwei Elternpaare trauern um ihre Söhne.

Es ist nicht mehr die gute alt-preussische Disziplin in der Armee, wie ehemals, sonst wären alle diese Taten unmöglich gewesen, und man muß annehmen, daß die Müßel- und Hegearbeit der Sozialdemokraten ihre Früchte getragen hat. Solcher schändlichen Arbeit muß mit allen Mitteln entgegengetreten werden, vorseiten derer, die in der Disziplin der Armee deren Grund- und Eckstein erkennen.

Zum Gewerkschaftsstreit.

Der zweite Vorkämpfer der christlichen Gewerkschaften, in denen evangelische und katholische Arbeiter vereinigt sind, Behrens, hat sich, wie mitgeteilt, dahin ausgesprochen, daß die Gewerkschaften ihre wirtschaftlichen Angelegenheiten selbst ordnen wollen und sich von der Geistlichkeit nicht hineinreden lassen. Die Angelegenheit ist zur Zeit noch wenig geklärt, die Kölner und Berliner Richtung stehen sich unversöhnlich gegenüber, es ist nicht abzusehen, welchen Ausgang der Streit schließlich nehmen wird.

Kardinal Kopp, der zugunsten der Berliner Richtung wiederholt eingegriffen, hat einen Fästen-Fürtenbrief erlassen, der offenbar auf die Gewerkschaftsverhältnisse anspielt, obwohl das nicht direkt ausgedrückt wird. Dieser Fürtenbrief aber charakterisiert das, was der Kardinal über die Sache denkt. — Es heißt in dem Fürtenbrief u. a.:

„Schwerwiegend ist den katholischen Christen das Wort des Papstes. Der Papst hat das besondere Charisma der Unfehlbarkeit, wenn er als Lehrender der Kirche in Glaubens- und Sittenlehren spricht; wer sich diesem seinem Ausspruch nicht fügt, jagt sich von selbst von der Gemeinschaft mit der Kirche los. Aber auch wenn es sich nicht um einen feierlichen Ausspruch handelt, ist das Wort des Papstes dem katholischen Christen heilig. Er fragt nicht nach dem Wie und Warum, sondern folgt den Weisungen des Papstes mit rückhaltlosem Vertrauen. Er setzt seine Weisungen nicht in Zweifel mit dem Einwand, es seien nur seine Ratgeber, von denen der Befehl ausgehe; er behauptet nicht mit vor schnellem Urteil, daß der Papst nicht gut unterrichtet sei, wenn seine eigene mangelhafte Einsicht nicht bald die Bedeutung und Absicht einer päpstlichen Anordnung zu erkennen vermag; denn er weiß, daß mit derartigen Ausreden mehr als einmal der Ungehorsam und die Auflehnung begonnen haben. Daher nimmt er die Worte des Papstes auf, wie dieser sie ausgesprochen hat und verstanden wissen will; er deutet nicht an ihnen, noch zwingt er sie in seine Ansichten, sondern nimmt sie in aufrichtigem, kindlichem Glauben hin. Er fragt nicht, ob die Weisungen des Papstes auch für ihn Geltung haben; er weiß, daß der Papst für alle spricht.“

Militärämter als Volksschullehrer.

Gegen die vor mehreren Wochen in einigen Zeitungen aufgetauchten Vorschläge, Militärämter zu Volksschullehrern zu ernennen, nachdem sie noch einen besonderen Seminarkursus durchgemacht, hat sich das „Merseb. Kreisbl.“ mit aller Entschiedenheit ausgesprochen. Jetzt erhält die „Holl. Ztg.“, welche einen Artikel zugunsten der Verwendung von Militärämtern gebracht hatte, eine Entgegnung, welcher wir folgendes entnehmen:

„Die in jenem Zeitungsartikel vertretene Auffassung, daß der Militärämter bei entsprechender Bildung auf den Unteroffizier- und Unteroffizierschulen bei Fortbildung während der Militärdienstzeit, nach zweijähriger Besuchung des Seminars und einjähriger Probendienstzeit vollwertig für den Schuldienst sein werde, zeugt von starker Unterschätzung des Maßes von allgemeiner und Fachbildung, welche der schwierige und wichtige Beruf des Volksschullehrers erfordert. Würde die Aufnahme- und Abgangsprüfung bei dem Seminar und die zweite Lehrprüfung (wie dies nicht anders möglich wäre, wenn eine größere Zahl von Militärämtern dem Lehrberuf zugeführt werden sollte) wesentlich unter dem Gesichtspunkte weitgehender Versorgung der Militärämter durchgeführt, so würden diese einen Fremdkörper in der preussischen Lehrerschaft bilden, in dem eine schwere Schädigung der Volksschule und eine ernste Gefahr für die befriedigende Lösung ihrer schweren Aufgabe zu erblicken wäre.“

Der Standpunkt des „Kreisbl.“ ist der, daß seminaristisch vorgebildete Militärämter das Lesen, Schreiben, Rechnen, Turnen, die Geographie und Geschichte ebenso gut lehren könnten, wie die Lehrer selbst, daß indessen der für das Seelenleben des Kindes grundlegende Unterricht in der Religion nur von eigens vorgebildeten Lehrern gelehrt werden kann, die selber solchen Unterricht in den Jahren empfangen haben, in denen ihre eigenen Seelen dafür empfänglich sind und empfänglich gemacht werden. Diejenigen Jahre, in denen der junge Lehrer diese Lehren schon praktisch im Unterricht verwertet, während der Unteroffizier in der gleichen Zeit Rekruten ausgereizert und militärisch herantubelt, geben den Ausschlag in der Berufsentscheidung der Auffassung, welche jeder dieser beiden Berufe, jeder für sich berechtigt, mit sich bringt. Es kann jemand ein sehr tüchtiger, schätzenswerter Unteroffizier sein und braudt deshalb zum Volksschullehrer absolut nicht zu taugen.

Die an sich immer schwieriger werdende Frage, ziviler- forschungsberechtigter Unteroffiziere geeignet zu verfertigen, darf uns nicht dahin bringen, dies auf Kosten des Volksschulunterrichts und des Lehrstandes anzustreben.

Bildung besonderer Dienstboten-Krankenkassen.

Ein Erlass des preussischen Handelsministers. Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat nunmehr sein im Landtag gegebenes Versprechen, auf die Befestigung von Häften beim Vollzug der Dienstboten-Krankentversicherung hinzuwirken, eingelöst. In einem Erlass vom 13. d. Mis. legt er den Oberversicherungsämtern insbesondere die Bildung von Landfrankenstellen, denen ausschließlich Dienstboten als Mitglieder zuzuteilen wären, und die Ansetzung mäßiger Beiträge mit zahlreichen Abstützungen nahe. Der wichtige Erlass hat folgenden Wortlaut:

Bei den Beratungen, die mit den Versicherungsämtern über die Durchführung der Organisation der Krankentversicherung nach der Reichsversicherungsordnung stattgefunden haben, ist die Errichtung von Landfrankenstellen im Bezirke gemeindlicher Versicherungsämter in erster Linie dem Ermessen der Gemeindeverbände überlassen worden, weil es bei dem überall hervorretenden Widerstand gegen die neue Kassenart nicht angängig erscheinen konnte, in Ermangelung jeglicher Erfahrung über die Zweckmäßigkeit der Landfrankenstellen in städtischen Bezirken die Errichtung von Landfrankenstellen anzunehmen. Die Folge hiervon ist, daß nur in ganz wenigen

Städten Landfrankenstellen für die Versicherung landfrankenpflichtiger Personen bestehen. Nachdem mit Errichtung der Satzungen die Wahrscheinlichkeit gemacht worden ist, daß die Beiträge bei den Landfrankenstellen hinter denjenigen der allgemeinen Ortsfrankenstellen erheblich zurückblieben und sich auch sonst empfindliche Unzulänglichkeiten bemerkbar gemacht haben, ist vielfach der Wunsch nach Errichtung von Landfrankenstellen auch in städtischen Bezirken hervorgerufen mit der Begründung, daß es nicht angehe, die guten Kräfte der Dienstboten die erheblich höheren Kosten der anderen weiblichen Arbeiter mittragen zu lassen. Dieses Verlangen kann als unberechtigt nicht bezeichnet werden; denn die Lebens- und Erwerbsbedingungen der Dienstboten sind, namentlich wegen der Aufnahme in die häusliche Gemeinschaft, so wesentlich anders, daß eine völlig abweichende Gestaltung der Versicherung dieses Berufszweigs von derjenigen der anderen weiblichen Arbeiter nahe liegt. Diesen Anforderungen würde am besten dadurch entsprochen werden können, wenn die Dienstboten in Krankenkassen, die ausschließlich Dienstboten als Mitglieder haben, aufgenommen werden. Solche Dienstbotenkrankenkassen kennt zwar die Reichsversicherungsordnung nicht, sie lassen sich aber dadurch erreichen, daß auf Grund des § 236 alle landfrankenpflichtigen Personen, die nicht zu den Dienstboten gehören, der allgemeinen Ortsfrankenstelle zugewiesen werden. Wenn auch die Anstehen darüber, ob die Dienstboten ein gutes Versicherungsrisiko sind, auseinandergehen, so wird doch bis zum Vorliegen anderer Erfahrungen davon ausgegangen werden müssen, daß namentlich beim Festhalten an den Regelleistungen des Gesetzes und der Anwendung des § 195 Abs. 2 die Beiträge wesentlich niedriger bemessen werden können, als bei den allgemeinen Ortsfrankenstellen. Mäßige Beiträge werden aber nur dann erreicht werden können, wenn der durchschnittliche Tagesentgelt der Dienstboten unter Berücksichtigung des wahren Wertes der Naturalbezüge festgesetzt wird, und wenn dabei nach der verschiedenen Entlohnung der Dienstboten viele Lohnstufen festgelegt werden. Dabei ist zu beachten, daß der Wert der Naturalbezüge, die den Dienstboten im Haushalte gewährt werden, bei weitem nicht den Betrag ausmacht, den der Dienstbote bei selbst beschafftem Unterhalt aufwenden muß. Der Erlös wird überall da, wo er geringer ist, als das durchschnittliche Tagesentgelt, als Grundlohn zu wählen sein.

Das Königliche Oberversicherungsamt erüchte ich, mit den Stadtgemeinden, für die nach der Zahl der Dienstboten die Errichtung einer Landfrankenstelle angängig erscheint, und wo im Hinblick auf die Art der Versicherung bei der allgemeinen Ortsfrankenstelle die Errichtung einer Landfrankenstelle als notwendig bezeichnet werden kann, in Verhandlung zu treten und über das Ergebnis bis zum 1. Juli dieses Jahres zu berichten. Die Monatsabschlüsse der Landfrankenstellen im Bezirke gemeindlicher Versicherungsämter sind für die Monate Januar bis April beizufügen. Von der Anordnung von Landfrankenstellen ist jedoch bis auf weiteres abzusehen. Im Einzelfall ist noch zu prüfen, ob den für die Dienstboten bestimmten Landfrankenstellen auch die landwirtschaftlichen Arbeiter angehören sollen.

Soweit die Errichtung von solchen Dienstboten-Krankenkassen nicht zweckmäßig erscheint oder aus anderen Gründen nicht befürwortet werden kann, wird zu erwägen sein, ob die Versicherung der Dienstboten bei der allgemeinen Ortsfrankenstelle nach Maßgabe der vorsehenden Ausführungen eine Änderung erfahren soll.

Steueruntuchen in Spanien.

Madrid, 26. Februar. Wie aus Barcelona hierher telegraphiert wird, ist es dort wegen der neuen Municipalsteuer zwischen Polizisten und der Bevölkerung zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Ein Karnevalszug bewegte sich durch die Hauptstraßen der Stadt. Der Zug hielt eine „Beerdigung“ dar. An der Spitze des Zuges marschierte ein maskierter Prie-

Osram die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“ — herall erhältlich. Auergeellschaft, Berlin O. 12.

ster mit einem Kreuzfingerring in der Hand. Als der Zug an einer Kirche vorbeifam, protestierten die dort versammelten Gläubigen gegen die Verhöhnung der Religion. Es kam zum Handgemenge zwischen ihnen und den Mäskierten. Die Polizei griff dabei mit solcher Rücksichtslosigkeit ein, daß sich die freireitenden Parteien schließlich gemeinsam gegen die Schutzleute wandten. Revolver wurden gezogen, und die Polizisten schlugen mit blanker Waffe ein. Über dreißig Personen wurden schwer verwundet, zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Valencia, 26. Februar. Wegen der Einführung neuer städtischer Steuern ist hier ein allgemeiner Zustand erklärt worden. Alle Läden und Werkstätten wurden geschlossen. Unter Schmähdraufen auf die Mitglieder des Gemeinderats durchzogen Trupps die Straßen, wurden jedoch von der Gendarmerie zerstreut, als sie den Bürgermeister, der sich in das Rathaus begeben wollte, umzingelten. Die Menge schleuderte Steine gegen die Straßenbahnwagen, stürzte sie um und unterbrach den Verkehr durch allerlei Hindernisse. Die Polizei und Gendarmerie mußte mehrmals zum Angriff vorgehen, wobei mehrere Personen leicht verwundet wurden. Es wurden auch einige Verhaftungen vorgenommen. Abends durchzog ein Trupp von 200 jungen Leuten das Zentrum der Stadt und warf die Straßenlaternen ein. Die Gendarmerie griff ein, wobei fünf Leute verwundet wurden. Auch zwei Bomben explodierten, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Ausland.

Der Fall Benton.

London, 26. Februar. Die „Times“ warnen die Regierung der Vereinigten Staaten, die absichtliche Mäßigung der Antwort Grews auf die Anfragen im Unterhaus nicht mißzuverstehen und daraus nicht auf Gleichgültigkeit zu schließen. England sei abfolat entschlossen, für den Mord Bentons, wenn er nicht gerechtfertigt werden könne, Genugtuung zu fordern und zu erlangen. Es werde eventuell warten, bis Mexiko wieder eine Regierung habe, die stark genug sei, um die Verbrecher zu strafen. Unter keinen Umständen jedoch werde es die Legation des Kriegsgerichtes anerkennen. Das Blatt äußert großes Bedauern darüber, daß Wilson offenbar entschlossen sei, unter keinen Umständen von seiner abwartenden Politik abzugeben. Es legt aber offenbar noch Hoffnungen auf die erregte öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten, besonders im Südwesten, wo der Staat Texas sogar droht, selbständig einzugreifen.

Russische Probemobilisierung?

Petersburg, 26. Februar. Wie von sonst zuverlässiger Seite verlautet, bereitet Rußland für den 1. Mai eine Probemobilisierung seiner künftigen in Europa stehenden Armeekorps vor. Die entsprechenden Befehle hierzu sollen bereits ergangen sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Februar. (Sprecher.) Die kaiserlichen Majestäten verweilen im Berliner Schloß und erfreuen sich besten Wohlseins. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

Die sogenannte Zubern-Kommission des Reichstags hat, indem sie die ihr vorliegenden Gesetzentwürfe einen nach dem andern abgelesen und ihre Arbeiten dann für erledigt erklärte, das Abgeleitete getan, was sie unter den gegebenen Umständen tun konnte. Von vornherein hatte der Vertreter der Reichsregierung, Direktor Delbrück vom Reichsjustizamt, keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Beratungen der Kommission lediglich kritischer oder beratender oder gutachtlicher Art sein könnten, daß ihnen aber ein praktisches Ergebnis nicht beschieden sein würde, da jeder Versuch einer reichsgesetzlichen Regelung militärischer Wachposten eine unzulässige Eingriff in die dem Kaiser vorbehaltenen Rechte bedeuten würde. In Übereinstimmung mit dem bei der ersten Lesung der neuen Novelle zum Militärstrafgesetzbuch eingenommenen Standpunkt, daß dieser Gesetzentwurf nicht Anlaß geben dürfe zu dem Versuch einer radikalen Umgestaltung des Militärstrafrechts, haben in der Zubern-Kommission die Vertreter der Konfessionen, der Nationalliberalen und des Zentrums fest zusammengefaßten und die vorliegenden Anträge gemeinsam niedergelegt. Die drei großen staatsbehaltenden Parteien haben sich damit für eine unerschütterliche Gemeinsamkeit gegenüber den Vorfällen bekannt, die auf einer Erschütterung des festen Gefüges unserer Heeresorganisation abzielen. Diese entscheidende und zielbewußte Haltung, für die den beteiligten Parteien der Dank aller Patrioten gewiß ist, dürfte nicht verfehlen, die Hoffnungen der Demonstration auf Beschränkung der kaiserlichen Kommandogewalt durch parlamentarische Einflüsse vollends zu zerschanden zu machen und damit zugleich gewisse Auslandstheorien nachdrücklich darüber zu belehren, daß im deutschen Heere die Disziplin, der höchste und wertvollste Besitz, über den die Arme verfügt, nach wie vor in voller Strenge und Stärke aufrechterhalten bleibt.

Teife, 26. Februar. Zu der Militärtragödie wird noch gemeldet: General Boß begab sich Dienstag früh, begleitet von seinem Dienstmädchen, das die Lampe trug, nach der im gleichen Hause gelegenen Wohnung seiner Burtschen, des Sufaren Weis vom Sufaren-Regiment Nr. 6 und des Musketiers Schreier vom Infanterie-Regiment Nr. 62, um sie zu wecken. Als er das Zimmer betrat, packte ihn der eine Burtsche und schlug mit dem Seitengewehr auf ihn ein, während der andere gleichzeitig mit einem Beil nach dem Kopf des Generals schlug. Dieser brach besinnungslos zusammen, während das Mädchen Hilfe holte. Der General hat Wunden an Kopf und Händen erlitten, dürfte aber, wenn keine Komplikationen eintreten, in drei bis vier Wochen wiederhergestellt sein. Die

Burtschen, die darauf flüchteten und sich von einem Zuge überfahren ließen, waren verächtlich unpünktlich gewesen und haben daher einer Bestrafung entgegen. Der General gilt als wohlwollender und gerechter Vorgesetzter.

Strasburg, 26. Februar. In der Nacht zum Montag wurden drei Unteroffiziere vom Infanterie-Regiment Nr. 126 von mehreren jungen Leuten tätlich angegriffen, wobei einer der Angreifer durch einen Säbelschlag übers Gesicht und einer der Unteroffiziere durch einen Messerschlag schwer verletzt wurde. Die herbeigeeilte Polizei stellte die Namen mehrerer Erzeugenden fest. Die weitere Untersuchung wird mit größter Energie betrieben. Das Kommando des 126. Infanterie-Regiments hat Strafantrag wegen tätlicher Beleidigung gestellt.

Neue Angriffe auf Militärpersonen in Straßburg. **Straßburg, 26. Februar.** Von zuständiger Seite werden heute drei weitere Fälle von Angriffen auf Militärpersonen mitgeteilt. Am vergangenen Sonnabend wurde einer Unteroffizier des Feldartillerie-Regiments Nr. 51 von 8 Zivilisten, die ihm folgten, in der Nähe des Metzgerplatzes auf das gemeinste beschimpft und dann zum Stehenbleiben aufgefordert. Der Unteroffizier erklärte, sie sollten ihm vom Leibe bleiben, sonst mache er von seiner Waffe Gebrauch. Als trotzdem einer mit offenem Messer auf ihn losging, zog er den Säbel und schlug, noch bevor der Messerheld zusehen konnte, ihn so kräftig auf den Kopf, daß er blutend und schreiend Reithaus nahm. Seine Begleiter ergriffen gleichfalls die Flucht. — Am Montag abend wurde ein Sanitätsfeldwebel in der Nähe der neuen Drstranzenkassette von vier Zivilisten ohne jeden Anlaß angegriffen und geschlagen. — Am demselben Abend hörte der Posten vor dem Stallzelt auf dem Poligon auf seinem Patrouillengang vor seinem Zelt die Worte: „Ach bringe den Posten heute abend noch um!“ Auf seinen haltruh erhielt er keine Antwort, wurde vielmehr von zwei Personen, die sich offenbar im Zelt aufgehalten hatten, angefallen und gestochen. Der Versuch, während dieses Angriffes sein Gewehr zu laden, mißlang dem Posten, so daß die Angreifer ungeträft entkamen. Auf Grund der letztgemachten Vorkommnisse ist nunmehr von dem Gouvernement angeordnet worden, daß alle außerhalb der Stadt stehenden Posten von jetzt ab mit geladenem Gewehr dort zu stehen haben.

Droving und Umgegend.

Nordhausen, 26. Februar. Über die Entdeckung und Verhaftung des Alfelder Betrabaubanten, Forstassistenten Voss, hat nunmehr Herr Alhert von hier seinen Verwandten das Nähere mitgeteilt. Als er (Alhert) die Münsterstraße in Dortmund entlang ging, sah er vor einem Schaufenster einen Mann mit einem gelben Pateton unter dem Arm stehen und sofort erkannte er in ihm den Forstassistenten Voss aus Ifeld. Unverzüglich begab er sich zur nächsten Polizeistelle, wo ihm 2 Schutzleute zur Verfügung gestellt wurden. Die Polizeibeamten verabredeten nun mit ihm, er solle, nachdem er ihnen den Gesuch aus der Ferne gezeigt, zurückbleiben und nach der Festnahme des Voss erst an ihnen vorbeigehen und Voss mit Namen grüßen. So geschah es denn auch und als Alhert an Voss vorüberkam, rief er ihm „Guten Tag, Herr Voss!“ zu, der Angeprochene drehte sich sofort um, nahm aber gleichzeitig wieder eine gleichgültige Miene an und, als die Beamten ihn fragten, ob er den Herrn, der eben begrüßt, kenne, verneinte er. Loß wurde zur Polizeiwache gebracht und dann dem Gerichtsfängnis zugeführt.

Dürenberg, 26. Februar. Sein Besitztum im Stadt gelassen und unter Mitnahme der Möbel hat sich der Bäcker- und Motormühlensbesitzer Paul Sport am Montag nachmittag von hier entfernt. Finanzielle Schwierigkeiten sollen, wie man hört, der Anlaß zu dem ungewöhnlichen Schritte sein.

Bahnhof Corbeha, 26. Februar. Die von Cröllwitz nach Spergau hierher kommenden Personen, unter denen die Arbeiter auf der Glasblüte und auf dem Bahnhof besonders zahlreich sind, klagen darüber, daß der Weg unter der Überführungsbriücke der Leipziger Bahn sich in einem schauerhaften Zustand befindet. Da man leider den Fehler behagen hat, bei Erbauung der Brücke und Tierselung des Weges, der bis dahin über die Eisenbahn hinwegführte, die tiefste Stelle des Weges genau unter der Brücke anzubringen, von wo aus er nach der anderen Seite wieder ansteigt, sammelt sich hier bei Regenwetter alles Wasser von beiden Seiten nebst dem mitgeführten Schlamm, so daß die Brücke in der Tat über einen Sumpf hinwegführt. Nicht einmal die Fußsteige zu beiden Seiten sind gangbar, geschweige denn, daß man dort mit einem Fahrrad durchkäme. Ohne Zweifel ist der Eigentümerin des Weges, die denselben in brauchbarem Zustande zu erhalten hat, nämlich der königlichen Eisenbahnverwaltung, seine Verschaffenheit nicht bekannt. Somit würde sie längst für Abhilfe georgt und angeordnet haben, daß die Stelle in regelmäßigen Zeiträumen gereinigt wird. Oft sammelt sich dort an der Dammböschung auch eine Menge schmutzigen Papiers an, das wahrscheinlich aus den Zügen geworfen wird, so daß der Ort einen nichts weniger als schönen Anblick darbietet.

Geschäftsleben.

Hansu a. M., 25. Februar. Zu einer exemplarischen Strafe hat heute die hiesige Strafkammer in mehrstündiger Verhandlung den Heilgehilfen Karl Müller von hier verurteilt. Auf Grund der sogenannten „Augen-Diagnose“ hatte der Angeklagte bei einem gegen Behandlung anvertrauten Gastwirt ein Gallenstein festgestellt und ihm durch eine Trunkkur ein starkes Abführmittel verordnet. Die Ärzte stellten dann aber bei dem Kranken Typhus fest, an dem er im städtischen Krankenhaus zu Frankfurt a. M. gestorben ist. Wegen jahrelängiger

Übung erkannte die Strafkammer gegen den Heilgehilfen auf ein Jahr Gefängnis und ordnete seine sofortige Verhaftung an.

Soziales.

Keine Einberufung der Reservisten. An Berliner unterrichteten Stellen ist von einer Einberufung der Reservisten als einer Gegenmaßregel gegen die russische Zurückbehaltung der Reservisten nicht das Geringste bekannt.

Vortrag über Albanien. Gestern abend hielt der Reichs-Druckverleger Herr Dr. Wirth im Ritterschen Saale auf Einladung des Aldeutschen und des patriotischen Vereins einen Vortrag über Albanien, der leider nur schwach besucht war. Der Vortrag, durch Lichtbilder erläutert, bot eine Fülle des Interessanten und gab einen Einblick in die Untulur, in der nicht nur die Albanesen, sondern die Bewohner des Balkans überhaupt noch leben. Läßt man diese tiefe Stufe des kulturellen Lebens gelten, so muß man eine gewisse Genugtuung empfinden, daß die christlichen Völker des Balkans sich gewaltig losgemacht haben von der türkischen Oberherrschaft; denn es ist nunmehr wenigstens die Möglichkeit gegeben, daß diese auf tiefer Kulturstufe stehenden Völker auf der Grundlage einer Erziehung durch die christliche Kirche und die christliche Schule wenigstens allmählich auf eine höhere Kulturstufe gebracht werden. Der neugewählte König Wilhelm aus dem Fürstentum Wied findet da ein unbegrenztes Feld angestrengter Arbeit und intensiven Schaffens vor. — Der Herr Vortragende leitete damit ein, daß man dem neuen Könige im allgemeinen nicht viel Günstiges prophezeie. Dafür läge im Gegensatz zu anderen Balkanvölkern, zu sechs Siebentel ein sich geschlossener Stamm; die Bevölkerung betrage 1.1 Millionen, davon nur ein Siebentel Muhamedaner, Italiener usw. In Sitten und Gebräuchen, in der Sprache (bis auf Provinzialismen) sei das Volk also ein einheitliches. Allerdings läge daselbst auf einer niedrigen Kulturstufe, wie schon die Wohngelegenheit zeige; denn in den meisten Wohnungen fehlten Tische, Stühle und Betten, die Leute schliefen auf der Erde, zusammen in demselben Raum mit Schweinen und Hühnern. Wie in Korrika und Sizilien, so sei auch in Albanien dem Volke die Blutrache eigen, und das gehe so weit, daß sich die Männer den größten Teil des Jahres über in ihren festungsartig eingerichteten Häusern verborgen hielten, die noch nicht einmal Fenster aufwiesen, sondern nur Schießscharten; denn würde sich eine Tür oder ein Fenster öffnen, so würde hineingeschossen. Frauen hingegen und Kinder könnten sich ungehindert bewegen. Nur zur Zeit der Getreideernte lasse man sich gelegentlich unbelästigt, es sei die Zeit des Gottesfriedens, wie es im Mittelalter in Deutschland hieß. Es gäbe in Albanien Landstriche, wo überhaupt eine Obrigkeit nicht existiere, dort treibe Jeder, was er Lust hat, entscheidend sei da die Stärke der Faust. Brücken über die Flüsse gäbe es nicht, man müsse sie entweder an einer Furt durchwaten oder mittelst eines Apparates hinüberschwimmen, der in gleicher Weise schon im Altertum existiert habe. Wo 2 Baumstämme hinüber gelegt seien, verstanden die Eingeborenen geschickt hinüber zu balancieren. Der Herr Vortragende führte weiterhin aus, daß die Bedürfnisse des letzten Krieges die Albanesen dahin gebracht hätten, mit sich zu Rute zu gehen, ob sie nicht ablassen sollten von der Blutrache und sich zusammenschließen zu einem einigen Volk. Es kam ein Gedicht in albanischer Sprache zur Verlesung, worin zu brüderlicher Eintracht aufgefordert wird. Der Herr Vortragende führte eine Reihe von Lichtbildern vor, die uns Leute und Land erkennen ließen. Die Männer, sehnige Gestalten von langem Maß, sind alle bewaffnet, auch die Frauen tragen zum Teil Waffen. In der Kriegführung sind die Balkanvölker so grausam und unmenslich, daß es Schaudern erregt. — Der Herr Vortragende kam noch auf Essad Pascha zu sprechen und hob hervor, daß dessen Huldigung dem neuen König gegenüber in Newwieb als etwas Besonderes angesehen werden müsse. Der Herr Vortragende führte eine Reihe von Lichtbildern vor; das Gelände ist bergig, zum Teil hochgebirgig, das Meer gibt der Landschaft einen Charakter, der an die Riviera erinnert. Der Herr Vortragende kam zurück auf seinen Vortrag, den er vor einigen Jahren an gleicher Stelle über Marokko gehalten und bemerkte, seine Vorhergabe, daß dort große Werte für die Deutschen beständen, habe sich erfüllt, das Gelände sei dort stellenweise in der kurzen Zeit um das 300fache im Werte gestiegen. Marokko war das Vorletzte, bemerkte der Herr Vortragende, was wir uns entgegenhätten, Albanien ist das Letzte, was die Deutschen ins Auge fassen müssen. Sferreich ist in Albanien staatlich vertreten, Deutschland nicht, und doch bliebe zu wünschen, daß sich deutsche Landwirte, deutsche Handwerker, deutsche Kaufleute dort niederließen. — Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen.

Neue Verbindung Berlin-Stuttgart. Die Verbindung von Halle nach der Schweiz und Italien war bisher am vorteilhaftesten, sofern Tageszüge benutzt wurden, immer über Frankfurt, obwohl diese Strecke, in Kilometern gemessen, nicht die kürzeste ist, aber die Verbindungen über Frankfurt hinaus lassen nach allen Windrosen ausgedehnt. Jetzt hört man nun von einer neuen Strecke Berlin-Stuttgart. Näheres ist noch nicht bekannt, dieselbe könnte aber möglicherweise die Verbindung Halle—Zürich beeinflussen und wäre dann, sofern die Anschlüsse günstig lägen, vielleicht kilometerisch die kürzeste. Wir lesen darüber in einem auswärtigen Blatte: Neure D-Züge zwischen Berlin und Stuttgart, die erhebliches Interesse für die Station Halle a. S. und Westphalens haben, wird der Sommerfahrplan ab 1. Mai dieses Jahres bringen. Es sollen bedeutend beschleunigt (Fortsetzung auf nächster Seite.)

Die vielen Damen

in reichster Auswahl. Durch den großen Konsum und die selbst, — schöne, solide Ware wird hier bekanntlich nur geführt, und daß dem Käufer gewissenhaft das Zweckmäßige und Kleidame empfohlen wird, weiß jede Dame, die bei **Geschw. Loewendahl** einmal gewesen ist; was man hier verkauft, soll dem Käufer Vergnügen bereiten so lange es getragen wird. **Konfirmationskleider, Kostüme usw.** sind besonders schön und preiswert ausgefallen.

von **Merseburg und Umgegend**, welche zu dem großen und treuen Kundenkreis des Firma **Geschw. Loewendahl in Halle** zählen, werden hiermit benachrichtigt, daß alle Neuesten für Frühjahr und Sommer eingetroffen sind. Es ist wieder für jeden Geschmack und jede Figur gefort: — auch starke und stärkste Damen finden **Kostüme, Mäntel, Paletots, Kleider, Blusen und Röcke** — die damit verbundenen Vorteile beim Einkauf ergeben sich die billigsten Preise bei die'r Firma von **Geschw. Loewendahl** in Halle, und daß dem Käufer gewissenhaft das Zweckmäßige und Kleidame empfohlen wird, weiß jede Dame, die bei **Geschw. Loewendahl** einmal gewesen ist; was man hier verkauft, soll dem Käufer Vergnügen bereiten so lange es getragen wird. **Konfirmationskleider, Kostüme usw.** sind besonders schön und preiswert ausgefallen.

nigte Tages Schnellzüge zwischen Berlin und Stuttgart (über Halle a. S.) eingerichtet werden, und zwar sind die beteiligten Barmaltungen übereingekommen, als Vorbild Züge von der Art gelten zu lassen, wie sie zwischen Berlin und München, Frankfurt, Köln, Königsberg, Breslau usw. in den letzten Jahren verkehren und sich großer Beliebtheit erfreuen. Da diese neuen Züge für den großen Durchgangs- und Schnellverkehr bestimmt sind, so erhalten sie nur den allergeringsten Aufenthalt und ermöglichen es so, in 10 Stunden von Berlin nach Stuttgart zu fahren. Der Zug in der Richtung nach Stuttgart wird Berlin gegen 3/4 Uhr morgens verlassen und kurz vor 6 Uhr abends in Stuttgart eintrifft, der Zug von Stuttgart nach Berlin dürfte am Nachmittag in Stuttgart abgehen und gegen Mitternacht in Berlin zu erwarten sein.

Kleines Feuilleton.

Das schreckliche Ende eines Jägers. Aus Santa Fe in Neu-Mexiko wird über das schreckliche Schicksal eines Jägers in den Wäldern des Socorro-Gebiets berichtet. Charles Mc.Carthy, ein Angestellter auf einer Ranch, erlitt dem Unterjagdrichter in Santa Fe, es deutete alles darauf hin, daß ein

unbefannter Jäger seine Bärenfalle aus Stahl aufgestellt habe und dann beim Verlassen gegen den Mechanismus gestolpert sei und ihn so in Bewegung gesetzt habe. Die beiden Hände des Unglücklichen wurden von den Zähnen des Mechanismus gepackt, sodaß er sich ohne Hilfe nicht befreien konnte. Der Körper oder vielmehr seine Überreste wurden in einer Region gefunden, die selten ein Mensch betritt, und der Gefangene hat vom ersten Augenblick an einsehen müssen, daß er verloren war. Augenscheinlich wurden wilde Tiere, — es gibt dort eine Menge Bären, Wölfe, Wildtupen usw. — bald auf die menschliche Leiche losgetrieben und nach dem Zustand der Überbleibsel muß der Unglückliche lebend zerrissen worden sein, da der Grund Spuren eines verzweifelten Kampfes deutlich zeigt.

* Schwere Strafenbahnunfall. Aus Manchester wird gemeldet: Bei einem Strafenbahnunfall sind am Mittwoch 30 Personen schwer verletzt worden. Die Wagen der elektrischen Strafenbahn mußten auf provisorischen Gleisen durch Nebenstraßen umgeleitet werden. An einer Kurve sprang nun ein Wagen aus den Schienen und stürzte mitten auf der Straße weg; er wurde vollständig zerrümpelt. Außer den schwer

verletzten Anfaßen wurden auch Passanten in Mitleidenschaft gezogen.

Köln, 26. Februar. Die Kölner Kriminalpolizei verhaftete drei Personen, denen zur Last gelegt wird, Brandstiftung verübt zu haben, um sich eines jährigen Knaben zu entledigen, die Mutter des Kindes, die ledige Schaulpielerin Katharina Thelen, die angeblich den Unterhalt für den Knaben nicht mehr bestreiten konnte und das Kind deshalb zum Kaufmann Linnach brachte, in dessen Gesellschaft sich eine Freundin der Thelen, die Witwe Christmann, befand. Dort wurde der Knabe ins Bett gelegt, die Türe verriegelt und alsdann das Haus verlassen. Als nach dem Ausbruch des Brandes die Türe gewaltsam geprügelt wurde, fand man das Kind tot vor. Ein ähnlicher Fall wird aus Duisburg gemeldet. oDr. wurde die eigene Mutter eines jährigen Knaben, die Jolländerin Krone, verhaftet, weil sie den Jungen durch fortgesetztes Mißhandeln getötet hat.

Piava, 26. Februar. In Zehfita fand man den Gemeindevorstand, Bädermeister Ferdinand Walther, mit durchgeschlagenem Hals tot im Garten liegen. Es handelt sich um Selbstmord. Der Grund ist unbekannt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung betreffend Eichtage.

Die Pflichten der Gemeinden, in deren Bezirk Eichtage abgehalten werden, sind durch das Gesetz vom 3. Juni 1912 (Gesetz-Sammlung Nr. 21 Seite 129) geregelt. Um eine ordnungsmäßige Durchführung der vorgeordneten Eichtage von vornherein sicherzustellen, ist es unbedingt notwendig, daß die nachstehenden Bestimmungen des Gesetzes, welche von besonderer Bedeutung sind, genau beachtet werden; es sind dies die Vorschriften über die Bereitstellung geeigneter Räume und über die Unterstützung der Eichtage durch die Magistrate und Gemeindevorstände:

Der Eichtaum muß so groß sein, daß er mindestens die tägliche Arbeitsmenge von 170 Gegenständen in übersichtlicher Verteilung fassen kann; nach den vorliegenden Erfahrungen ist eine nutzbare Fläche von etwa 50 qm erforderlich. Notwendig ist ferner, daß der Raum zu ebener Erde gelegen, hinreichend hell und heizbar ist.

Die Unterstützung des Gemeindevorstehers hat sich auf die Regelung der Entlieferung und auf die Beschaffung von Fuhrwerk zur Weiterführung der Räume zu erstrecken. Bei der Aufstellung der Nachschickungspläne ist für einen Eichtagebeamten eine tägliche Arbeitsmenge von 170 Gegenständen zu Grunde gelegt. Dieses Maß läßt sich nur

ermöglichen, wenn die Entlieferung vom Zeitpunkt des Eintreffens des Beamten bis zum Schluß stetig und ohne Unterbrechung erfolgt. Da der Eichtagebeamte keinen Einfluß auf die Regelung der Entlieferung und Abholung der Gegenstände hat, so ist es notwendig, daß ihm nach Bedarf ein zuständiger Polizeibeamter zur Verfügung gestellt wird, der eine bezirks- oder straßenweise Entlieferung anordnet und sämtliche Beteiligte nachdrücklich erinnern kann.

Die Beschaffung des notwendigen Fuhrwerks ist durch die Gemeindevorstände zu bewerkstelligen, da die Eichtagebeamten, falls ihnen die Sicherstellung überlassen bliebe, mangels fehlender Ortskenntnis auf Schwierigkeiten stoßen würden. Wenn dagegen die Beschaffung des Fuhrwerks durch den Gemeindevorsteher erfolgt, ist anzunehmen, daß die rechtzeitige Vertheilung zu annehmbaren Preisen erfolgt.

Ich ersuche die Gemeindevorstände, die Aufmerksamkeit den vorerwähnten Punkte zuzuwenden, außerdem für die rechtzeitige Aufstellung und Vorlage der Eichtage pp. Sorge zu tragen.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß die bereits erfolgte Bestimmung der Räume für die Nachschickung nur vorläufige Bedeutung hat, da sich zur Zeit noch nicht übersehen läßt, ob die Räume für die Nachschickung geeignet sind.

Merseburg, den 24. Februar 1914. Der königliche Landrat. Freiherr von Wilnowski.

Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung.

Bekanntmachung

gemäß § 1249 R. V. D. über die Höhe der Beiträge, welche vom 1. Januar 1914 ab zu entrichten sind.

Die Beiträge zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung richten sich (in der Regel) nicht nach dem wirklichen Arbeitsverdienst, sondern bei Pflicht- und freiwilligen Mitgliedern einer Krankenkasse — mit Ausnahme der unständigen Beschäftigten (§ 450 R. V. D.) — nach dem 300fachen Betrage des Grundlohnes ihrer Krankenkasse, bei allen übrigen Versicherten nach dem 300fachen Betrage des Ortslohnes.

Beträgt das 300fache des Grund- bzw. Ortslohnes nicht mehr als 350 Mark, so sind Beitragsmarken der I. Lohnklasse (=16 Pfennig) mehr als 350 Mark, aber nicht mehr als 550 Mark, so sind Beitragsmarken der II. Lohnklasse (=24 Pfennig), mehr als 550 Mark, aber nicht mehr als 850 Mark, so sind Beitrags-

marken der III. Lohnklasse (=32 Pfennig), mehr als 850 Mark, aber nicht mehr als 1150 Mark, so sind Beitragsmarken der IV. Lohnklasse (=40 Pfennig), mehr als 1150 Mark, so sind Beitragsmarken der V. Lohnklasse (=48 Pfennig)

in die Quittungskarte des Versicherten zu verwenden und mit dem Datum des letzten Tages der Beschäftigungswoche (Sonntag) zu entwerfen (§ 2. B. 1. 2. 1914). Für landwirtschaftliche Betriebsbeamte, Gesellschaftsleiterinnen, Hausdamen sind mindestens Beiträge III. für Lehrer und Erzieher mindestens solche IV. Lohnklasse zu entrichten, sofern sie nicht als Krankenkassenmitglieder unter eine höhere Lohnklasse fallen.

It im voraus ein fester barer Wochen-, Monats-, Quartal- oder Jahreslohn vereinbart, so ist diese Vereinbarung für die Höhe der Beiträge dann maßgebend, wenn der Lohn, für das Jahr angenommen, das 300fache des Grund- oder Ortslohnes übersteigt.

Im Bezirk der Stadt Merseburg sind seit 1. Januar 1914 in der Regel folgende Beiträge zur Zuvaldenversicherung zu entrichten:

a) für — nicht unständig beschäftigte — Mitglieder der Krankenkassen (außer den hier nicht aufgeführten Betriebskrankenkassen), nämlich:

Table with 5 columns: Der Krankenkasse (Name und Sitz), für den Bezirk, in der Krankenkassenklasse Nr., bei einem Grundlohn von einfach und 300fach, Zuvaldenmarken der Lohnklasse. Rows include Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg with values for classes I-V.

b) für unständig Beschäftigte und solche Versicherte, die keiner Krankenkasse angehören:

Table with 4 columns: Im Bezirk, Gemeinde, für männliche Personen (16-21, 21-30, 30-40, 40-50, 50-60, 60-70, 70-80, 80-90, 90-100), für weibliche Personen (16-21, 21-30, 30-40, 40-50, 50-60, 60-70, 70-80, 80-90, 90-100). Row for Stadt Merseburg.

Die Versicherung in einer höheren Lohnklasse ist dem Versicherungs-pflichtigen erlaubt, die freiwillige Versicherung (§§ 1243, 1244, 1440 R. V. D.) aber in jeder beliebigen Lohnklasse statthaft.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt. (gez.) v. Wilnowski.

Merseburg, den 21. Februar 1914. Das Versicherungsamt der Stadt Merseburg.

Bekanntmachung.

Die für 1913 verfügbaren Zinsen des Gesindebelehungs-fonds (13 Mk. 53 Pf.) sollen einem Dienstboten, welcher bei tadelloser Führung mindestens 10 Jahre hintereinander einer und derselben Herrschaft treue Dienste geleistet, bewilligt werden. Dienstboten, welche dies durch Zeugnisse ihrer Herrschaft nachweisen können, wollen sich unter Beifügung dieser Zeugnisse schriftlich bei uns melden.

Merseburg, den 23. Februar 1914. Der Magistrat.

Gottesdienste anjeten

Sonntag, den 1. März (Januafest). Gesammt wird eine Kollekte für das Sechsenhaus in Crocon.

Dom. Vorm. 10 Uhr: Eueri tendent Witton (Eröffnungs-Gottesdienst des Provinzial-Vereins). Wiedereröffnung am Domeingange. Nachm. 5 Uhr: Pastor Niem. Vorm. 11 1/2 Uhr: Rimbegottesdienst. Abends 7 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein, Seffers.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Niem. Nachm. 5 Uhr: Pastor Werber. Vorm. 11 Uhr: Rimbegottesdienst. Pastor Niem. Vorm. 8 Uhr: Junglingsverein. — Pastor Werber. Vorm. 8 Uhr: E. M. Maddeh. Bund St. Margi, Versammlung, Mühlstraße 1. — Pastor Niem. Vitenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor W. Zellus.

Im Anschluß Besichte und heitiges Abendmahl. — Es predigen: Vorm. 11 1/2 Uhr: Rimbegottesdienst. Montag, den 2. März, nachmittags 4 Uhr Frauenhilfe (Hnt.-M. enburg 86). Donnerstag, den 5. März, nachmittags 4 Uhr. Versammlung der Helfertinnen des Armenpflege-Bereichs der Vitenburg. Abends 8 Uhr: Jungfrauenverein in Vitenburg. Mittwoch, den 4. März, abds. 7 Uhr: Passio Gottesdienst, Pastor Zellus. Acumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Wolt.

Vorm. 11 Uhr: Rimbegottesdienst. Freitag, den 3. März, d. J., nachm. 4 Uhr: Versammlung der Frauenhilfe im Augusten Mittwoch, den 4. März, abds. 8 Uhr: Zusammenkunft des evangelischen Mädchen-Vereins St. Thomae im Pfarrsaale.

Volksbibliothek und Lesesalle geöffnet Sonntag vom 11-12 Uhr mittags und 3-7 Uhr nachmittags.

Katholischer Gottesdienst. Wintergottesdienstordnung. 7 Uhr: Vich, 8 Uhr: Rumbegottesdienst, 10 Uhr: Sonntags- und Besicht, nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht.

Advertisement for 'Echter Orient-Teppiche' by F. Huth & Co. Halle a. S. Text includes: 'Eingang der neuen Zufuhren direkt importierter', 'Ausstellung in den Schaufenstern Gr. Steinstr. und Neunhäuser am Freitag, Sonnabend, Sonntag. Zwanglose Besichtigung der bedeutenden Vorräte in unserem Teppichsaal erbeten.', 'Besonders billige Preise bei erhöhter Auswahl.', 'F. Huth & Co. Halle a. S.'



Bekanntmachung.

Der Termin zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung der Jagd in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk der Gemeinde Nagwitz ist auf **Sonnabend, den 7. März 1914, nachmittags 3 Uhr**, im hiesigen Gasthause festgesetzt. Nagwitz, den 16. Februar 1914. Der Jagdvorsteher. **F e i s e l**, Ortsrichter.

Der Wehrkraftverein

Jungdeutschland in Merseburg.
am Sonntag, den 1. März, nachm. 2 Uhr 30 am Kriegedenkmal v. d. Gotthardstör. **S t a u d e**.

Tanzunterricht

Kaufmännischer Zirkel.
Der Unterricht hat begonnen. Nächste Übungsstunde **Freitag, den 27. Febr. Damen 7 1/2 Uhr, Herren 9 Uhr.** **Reichstrone.** Geschäftliche Anmeldungen nehme noch entgegen. Einzelunterricht zu jeder Zeit. **Achtungsvoll**

G. Ebeling, Tanzlehrer,
Schmale Str. 19, II.

Frühjahrs-Pflanzung

empfehlen die **Gaumschule von C. Patsch** in Zweimen bei Böhsen großen Vorrat an **starken Aepfel-, Kirsch-, Walnussbäumen, Pflirsche, Aprikosen.**

Ausverkauf wegen Räumung eines großen Quartiers.

Untertailen (gestrikt, Trikotagen, Watist)

Große Auswahl. **H. Schaefer Nachf.**
Halle a. S., Gr. Steinstraße 84.
Ein engl. Sattel m. Zaumzeug, fast neu, desgleichen **Rutsch- und Arbeits-Geschirre**, neue sowie gebrauchte, sind billig zu haben bei **Carl Boden, Sattlermeister.**

Frische Poularden, Capannen, Puterhähne und Puterhennen, feinsten **Astrachaner- u. Maloskol-Caviar** frische

Ananas, Bananen, Apfelsinen, feinsten Delikatess = Aufschnitt, frischen russischen Salat empfiehlt **C. Louis Zimmermann.**

Täglicher Eingang von: **Büdingen, Errotten, Matreien-Büdingen, Fleckheringen, ger. Schellfisch,** sowie täglich frisch: **Gemüse = Melange,** Pfd. 33 Pfg.

Otto Aderhold, Entenplan 3. **Teleph. 469.**

Stadttheater in Halle.
Sonnabend, den 28. Februar, abends 7 1/2 Uhr: **Der Waffenschmied.**

Städtische Sparkasse Merseburg.
Der unterzeichnete Vorsitzende ist in Hypotheken-Angelegenheiten **Sonnabends vormittag von 11 bis 1 Uhr** im Sitzungszimmer der Sparkasse — Bürgstraße Nr. 1 — zu sprechen. **Merseburg, den 25. Februar 1914.**
Der Vorstand. **Thiele,** Vorsitzender.

Landwirtschaftl. Kreisverein. Versammlung

Mittwoch, 4. März cr., nachm. 3 Uhr im „Zivoli“.
1. Prämienverteilung an treue Arbeiter.
2. Vortrag des Herrn Dr. Lienau-Halle: „Die geologische Geschichte der Provinz Sachsen unter Berücksichtigung des Vereinsbezirks“.
3. Vorführung von Lichtbildern aus dem Gebiete der Geflügelzucht.

Zur Frühjahrsbestellung empfiehlt **Strube's roten Schlangstedter Sommer-Weizen** a Zentner 11 Mar.
Eandrat a. D. Weidlich, Landwirtschaft, Querfurt.

Suche für meine Tochter, welche Haushalt und Kochen erlernt hat, zum 1. Mai Stellung als Stütze.
Offerten erbittet **G. Lude, Halberstadt, Hohenzollernstraße 48.**

Hypotheken-Kapital
haben wir für Privatleute auf **Aderhypothek I. u. II. Stelle** unterzubringen. Off. an **Friedmann & Co., Halle-S., Poststr. 2.**

Mk. 24000
habe ich auf **Aderhypothek** auszuliefern. Off. unt. **V. 1356** an die Exped. d. Zeitung.

Sparkasse
nimmt noch Anträge für gute **I. Hypotheken** an. Ausführl. Anträge unt. **E. 63** **Frommhold & Kretschmar, Leipzig** erbet.

Erdarbeiter
sorgt gesucht **Bahnhof Corbetta.**

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Zänzer


Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für (185)
Leinen- und Baumwollwaren
Bettwäsche Bettfedern Betten
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.
Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Prüfen Sie
an Hand unseres neuen Prachtkataloges die Qualität und vorteilhaften Preise der Sturmvogel Erzeugnisse. Wir führen leichte und elegante Fahrräder, praktische und mit allen Neuerungen ausgestattete Nähmaschinen, alle Zubehörteile, auch elektrische Apparate, Taschenlampen, Raucherapparate und noch viele praktische Neuheiten. Unsere Vertretung ist lohnend und gewinnbringend. Katalog gratis und franco.
Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 106.

Nicht am eleganten
Schuh allein, nein, an allen Schuhen sollten Sie Continental Gummi-Absätze tragen. Dauerhafter als Leder. Keine Bruchritzerungen des Körpers. Angenehmer, elastischer Gang. Fordern Sie stets von Ihrem Schuhmacher
Continental Gummi-Absätze
Auch erhältlich in den Lederhandlungen und Schuhgeschäften.
Schweizer Gummiwaren - Industrie G. m. b. H., Solwilm i. W.
Continental

Makulatur
zu haben in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Underberg-Boonekamp
SEMPER IDEM
WARNUNG!



Ich habe in letzter Zeit wiederholt festgestellt, daß in meinen Originalflaschen mit gesetzl. geschütztem Bodenbrand andere Boonekamp-bezw. Bitterfabrikate vertrieben werden. Auch haben wiederholt Gastwirte und Restaurateure solche Fabrikate aus Flaschen verschänkt, die mit meinem, sowohl in seinen einzelnen Teilen, als auch in seinem Gesamtbilde geschützten Etikett versehen waren. Dies veranlaßt mich zu der Erklärung, daß ich im Interesse meiner verehrlichen recht denkenden Kundschaft und des konsumierenden Publikums von jetzt ab jede mißbräuchliche Benutzung meiner Original-Flaschen und Original-Etiketts strafrechtlich verfolgen werde. Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß außer anderen Warenzeichen-Eintragungen auch die Warenzeichen „Underberg“ sowie „Underberg-Boonekamp“ für mich in die Zeichenrolle des Kaiserlichen Patentamtes eingetragen sind, so daß also unter diesen Warenbezeichnungen nur mein Fabrikat verabreicht bezw. in den Verkehr gebracht werden darf.

Rheinberg (Rheinland)
H. Underberg-Albrecht
Hofl. Sr. Maj. d. Kaisers und Königs Wilhelm II.

Folgen des Beuthener Mädchenhändlerprozesses.

* **Oppeln, 26. Februar.** In Sachen des Mädchenhändlerprozesses Lubelski in Myslowitz hat der Regierungspräsident zu Doppel Ermittlungen angeordnet, die das Ergebnis hatten, daß gegen den Polizeikommissar S e l l e in Myslowitz das gerichtliche Verfahren beantragt worden ist. Das Disziplinarverfahren konnte gegen ihn nicht eingeleitet werden, da er nur auf Probe angestellt war. Die Staatsanwaltschaft ist ersucht worden, das Verfahren gegen den Agenten W a g e l m a n n in Myslowitz zu beschleunigen, da ihm die Konzeption entzogen werden soll. Der Grenzkommissar Polizeirat W ä d l e r und seine zwei ihm zugeteilten Beamten haben das Disziplinarverfahren gegen sich selbst beantragt. Außerdem hat der Polizeirat infolge der Beschuldigungen der Berichterstatter durch den Vorsitzenden der Strafkammer Selbstanzeige erstattet. Der Polizeiverwalter Bürgermeister Dr. H e u s e r in Myslowitz hat ebenfalls gegen sich selbst und sämtliche Polizeibeamten der Stadt das Disziplinarverfahren beantragt. Die wenigen Polizeibeamten, gegen die der Verdacht der Befangenheit erhoben worden war, sind von der Kontrolle der Auswanderergeschäfte abgelöst worden.

Provinz und Umgegend.

Schwetznitz, 25. Februar. Kürzlich weihte Geheimer Oberregierungsrat Schmidt vom Landwirtschaftsministerium in Berlin hier, um noch die letzte angrenzende Besitzung bei Altenfeld zu erwerben. Es handelte sich um den Kauf der unteren Obdachsmühle. Der Beauftragte erstand sie von dem jetzigen Besitzer Bierckmann zum Preise von 100 000 M. Mit diesem Kauf sind die Geländeerwerbungen des preussischen Fiskus um Altenfeld zur Verlegung des Gestüts Graditz nach dort beendet; es soll noch bestimmt im kommenden Frühjahr mit den erforderlichen Bauten begonnen werden, sodaß im Juni 1915 sämtliche Räume bewohnt und das Gestüt dann vollkommen eingerichtet werden kann. Wie zuverlässig verlautet, wird Harleshausen Post- und Bahnstation.

Halle, 26. Februar. Die Straßenbahn nach Büschdorf ist gestern in Angriff genommen worden. Das Schienenmaterial ist schon vollständig angefahren, sodaß die Arbeiten, wenn das Wetter offen bleibt, einen raschen Fortgang nehmen werden. Es steht zu hoffen, daß bereits in der zweiten Hälfte des Mai die Bahn in Betrieb genommen werden kann.

Greiz, 25. Februar. Ein ungewöhnlicher Unfall trug sich in einem Uhrmacherladen zu. Ein Gehilfe reparierte eine Damenuhr. Das kleine Uhrglas hatte er in den Mund genommen, dabei bekam er einen Hustenanfall und verschluckte das Glas. Obgleich sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, gelang es noch nicht, das Glas wieder herbeizubringen. Wie der Unfall ausgehen wird, muß abgewartet werden.

Kleines Feuilleton.

Eine moderne Robinsonade. Wie die Londoner Zeitungen berichten, haben zwei amerikanische Matrosen, J. Collins und A. Dann, eine Reihe von aufregenden Abenteuer erlebt. Im Februar des Vorjahres scheiterte der schottische Schoner „Marie Ellen“ auf seiner Indienreise unweit von Borneo und die beiden Matrosen waren die einzigen Überlebenden, die sich ans Land retten konnten. Im Moment des Unterganges, als dem Schiff nicht mehr zu helfen war, sprangen sie in die hochgehende See und nach fast zweistündigem angestrengten Schwimmen wurden sie in völlig erschöpftem Zustand von einer Welle ans Land geworfen. Dieses Land war, wie sie später erfuhren, die kleine Insel Paulo Bunio. Bewußtlos blieben sie die Nacht hindurch liegen und erst bei Tagesanbruch konnten sie sich wieder erheben und nach Menschen suchen. Viele Meilen irrten sie umher, ohne die Spur von Lebewesen zu finden, bis sie auf einen künstlich aufgeschichteten Holzhaufen stießen. Da sie in seiner Nähe auch gefällte Bäume sahen, so wußten sie nun, daß es auf der öden Insel wenigstens einige Menschen geben müsse. Sie begaben sich dann auf die Suche nach Süßwasser, da sie dem Verharmachten nahe waren, und hatten das Glück, eine Quelle zu entdecken. Nun aber bemächtigte sich ihrer ein rauber Hunger und sie suchten vergebens nach Früchten. Schließlich fanden sie am Strand Austern und Muscheln, die sich als genießbar erwiesen. So lebten die beiden Matrosen volle 17 Tage, und ihre Not wurde immer größer, da sie keine Möglichkeit hatten, ein Feuer anzuzünden, und daher unter Mäße und Kälte unsäglich litten. Außerdem begann ihr Magen die ausschließliche Aufnahme der Muscheln zu verweigern. Am 18. Tage machten sie wieder, diesmal schon in völlig entkräftetem Zustand, eine Erkundungszugstour um die ganze Insel herum, als sie plötzlich aus dem dichten Busch Rauchwolken aufsteigen sahen. So rasch sie konnten, eilten sie hin und trafen einige malaiische Männer und Frauen, die ihre Mahlzeit kochten. Mit größter Schwierigkeit erfolgte eine Verständigung, deren Resultat darin bestand, daß die Eingeborenen ihre Mahlzeit mit den fast Verhungerten teilten. Nun, wo sie Feuer hatten, schöpften die Matrosen frischen Mut, sie ließen Tag und Nacht Signalfire brennen, und richtig bemerkte dies nach einigen Tagen ein englischer Dampfer, der ein Boot aussetzte, um die beiden Männer aufzunehmen. Bald darauf kamen die Gestrandeten in Singapore an.

Automobil-Chronik.

* **Quersdorf, 25. Februar.** Ein Leipziger Auto, welches als Infanterie 5 Herren bei sich führte, fuhr heute von Schöffstedt nach hier. Als das Auto bei Weidenbach die Kurve nehmen wollte, geriet es ins Schlingeln. Das Auto kippte um und fiel auf einen der Insassen. Während die anderen Herren mit dem Schrecken davon kamen, erlitt der Berunglückte

schwere Verletzungen. Ein aus Halle herbeigekehrtes Auto brachte den Schwerkranken ins Krankenhaus.

Vermishtes.

Hamburg, 26. Februar. Heute verhaftete die Polizei auf Grund eines Haftbefehls des Landgerichts Berlin den in der Grindelallee 106c wohnenden Kaufmann Freiherrn Franz von Baleske, Leutnant a. D., wegen Verdachts der schweren Urkundenfälschung, von Baleske soll durch eine Nachfälschung den hiesigen Kaufmann Eberhard um 40 000 M. betrogen haben. Der Beschuldigte diente im Alexander-Regiment, mußte aber schuldenhalber 1906 seinen Abschied nehmen. Er ging nun nach Argentinien, kehrte aber nach einiger Zeit nach Hamburg zurück und trat zu dem Kaufmann Eberhard in Beziehungen.

Mech, 26. Februar. In Groß Mogeuvre kam es am Fastnachtdienstag zu einer wüsten Schlägerei zwischen Deutschen und Italienern. Ein Deutscher wurde so schwer verletzt, daß er gestern starb; ein zweiter liegt zurzeit schwer darnieder.

Dresden, 26. Februar. Eine Familientragödie hat sich heute in der Wohnung des Kaufmanns Scholz in der Schützenhofstraße zugetragen. Dort wurde die 30 Jahre alte Frau des Kaufmanns Scholz mit ihrer 9 Jahre alten Tochter Gertrud in der Küche stehend tot aufgefunden. Die Frau hatte die Gasöhne geöffnet und sich und ihr Kind vergiftet. Sie hat die Zeit aus Verzweiflung über den hoffnungslosen Zustand ihres Mannes bezogen, der an Tuberkulose im Krankenhaus darniederliegt und dessen bevorstehender Tod ihr mitgeteilt worden war.

Mech, 26. Februar. Am Donnerstagsmorgen wurde im Walde beim benachbarten Ort ein Duell zwischen dem Leutnant Savolette-St. George vom 9. Infanterie-Regiment Nr. 98 und dem Leutnant Haage vom gleichen Regiment ausgetragen, bei dem letzterer erschossen wurde. Schwere Beleidigung soll Veranlassung zu dem Duell gewesen sein. Über die Veranlassung zu dem Duell erzählt die „Post, Sig.“: Leutnant Haage war erst vor kurzem aus dem Infanterie-Regiment Nr. 94 nach Mech veretzt worden. Bei einem Mastenball des allgemeinen Militärfestivals hatte sich sein heutiger Gegner allgrob freiheiten seiner jungen Gattin gegenüber herausgenommen, sodaß Haage, der ehemaliger Korpsstudent ist, nach den ehrengerichtlichen Bestimmungen des Militärs und seiner Korporation gezwungen war, den Kameraden zu fordern.

Berlin, 26. Februar. Großes Aufsehen erregt in Schmargendorf die Verhaftung des 28 Jahre alten Postkassiers Otto Thiede aus der Hundetehlenstraße 12, der unter dem schweren Verdacht des verjuchten Giftmordes an seiner Frau und seinen drei kleinen Kindern festgenommen worden ist.

Explosionskatastrophe in Rummelsburg bei Berlin. Berlin, 26. Februar. An der großen Jubiläumstage der Alldeutschen Gesellschaft für Militärisation in der Hauptstraße in Rummelsburg ereignete sich heute mittag eine furchtbare Explosion, der 10 Menschenleben zum Opfer fielen. Acht Personen wurden schwer verletzt.

* **Berlin, 26. Februar.** Als das Unglück mittags gegen 11 Uhr sich ereignete, war der erste Ingenieur Bösch damit beschäftigt, einen neuen, offenen Kührstiel, eines sogenannten Mitrinapparats, der erst kürzlich in der Fabrik in einem isolierten Gebäude aufgestellt worden war, zu prüfen. Der Apparat hatte bisher vollkommen einwandfrei funktioniert. Die Wirkung der Explosion war furchtbar. Dicker Qualm und giftige Dampfswaden stoben auf und erstickten sofort die in dem Raume beschäftigten Angestellten. Etwa 50 Arbeiter mußten in diesem Augenblick in dem Gebäude gewesen sein. Einzelne erlagen sofort den mächtigen Stößen oder den Giftgasen, soweit sie nicht durch die Fenster und Türen geschleudert wurden und durch herabfallende Eisenbalken und Steine erschlagen wurden. Die sämtlichen übrigen Gebäude der Fabrik und ihre nähere Umgebung wurden durch den furchtbaren Stoß der Ex-

plosion wie durch ein Erdbeben erschüttert. Sämtliche Fensterheben der Fabrik und der ihr gegenüberliegenden Häuser wurden zertrümmert, darunter Zentimeter starke Fensterheben. Aus dem von der Explosion betroffenen Gebäude wälzte sich ein grauer, undurchdringlicher Qualm. Bald raffelten die Züge der Berliner, Trepowier und Adömer Feuerwehre heran. Die Mannschaften wurden sofort mit Rauchtappen versehen und brangen auf den Brandherd vor. Die im Gebäude aufgestapelten Borräte boten dem Feuer immer neue Nahrung, so daß die Wehr einen schweren Stand hatte. Die Schlauchleitungen wurden direkt in den Stralauer See gelegt, um wenigstens die anliegenden Grundstücke schützen zu können. Als die Löschmannschaften in das Gebäude einbrangen, um noch etwa lebende Personen zu retten, stießen sie nur auf graßlich verfallene Leichen. Die meisten Arbeiter waren bis zur Untermöglichkeit verbrannt und ihre Identität konnte erst später festgestellt werden. Von den rund 400 Arbeitern und Angehörigen des Betriebes stürzten diejenigen, die nicht direkt oder indirekt von dem Unglück betroffen oder verletzt wurden, den Ausgängen zu und stürmten unter Hilferufen ins Freie. Die ungeheure Gewalt der Explosion illustriert die Tatsache, daß die gewaltigen Kesselanlagen und die fast meterdicken Mauern des Gebäudes vollkommen zerprengt waren. Die Nebengebäude, eine Unterabteilung der Nitrobenfabrik, wurde gleichfalls dem Erdbeben gleichgemacht. Große Schmelzöfen lagen aus der Erde herausgerissen umher und der ungeheure Aufdruck hatte die Schraubstöcke aus ihren Befestigungen gelöst und hinweggeschleudert. Nachmittags wurde unausgeseht aus 10 Rohren Wasser gegeben, um den ganzen Trümmerhaufen zu überflutieren und weitere Explosionen zu verhindern. Der Schaden soll weit über eine halbe Million betragen, da außer vielen Bauteilen merkwürdige mechanische Einrichtungen zerstört sind. Die eigentliche Ursache des Unglücks ist überhaupt noch nicht festgestellt worden und wird sich auch wohl niemals mit Sicherheit feststellen lassen, da alle diejenigen, die darüber Auskunft geben könnten, durch die Katastrophe ihr Leben verloren haben. — Unter den Trümmern liegen noch bestimmt die Leichen der Arbeiter Botte und Palowski. Es ist festgestellt, daß auch diese beiden sich zur Zeit der Explosion im Nitritraum befanden. Die Bergung ihrer Leichen konnte jedoch wegen der damit verbundenen Lebensgefahr noch nicht erfolgen. Weiter verlautet, daß auch der Ingenieur einer anderen Fabrik, der gestern vormittag den Nitritraum besichtigte, bei der Explosion ums Leben gekommen sein soll, ebenso wurden bis in die Nachtstunden hinein noch zwei weitere Arbeiter vermisst. Ob diese Befürchtung zutrifft, wird sich allerdings erst heute morgen feststellen lassen, wenn man die Aufräumungsarbeiten soweit gefördert hat, daß die Rettungsmannschaften zu jeder Stelle des eingestürzten Hauses ungehinderten Zutritt haben. Außer diesen 13 Opfern, mit denen man somit eventuell rechnen muß, gibt leider der Zustand mehrerer Verletzter, die nach dem Krankenhaus Rummelsburg geschafft worden sind, zu ernstlichen Befürchtungen Anlaß. Namentlich das Befinden des Arbeiters Botte, dessen Bruder, wie oben mitgeteilt, den Tod im Nitritraum fand, ist so gut wie hoffnungslos.

Der Liebe ewiges Licht.

Ein Roman aus dem Lande der Mitternachtsjonne.
Von Erich Friesen.

Die Feder ist seinen Fingern entglitten und hat auf dem Bogen einen dicken Tintenkleck gemacht, den Mamsell Tönnesen rasch mit der Zunge aufsaugt. Sein rotes Gesicht zeigt einen konfusen, fast hilflosen Ausdruck. Es ist wahr: seit vielen Jahren hat Sven Klaasen seinen Herrn bestohlen, wo es nur irgend anging; trotzdem — in einem verborgenen Win-

kel seines strupelosen Herzens glimmt noch ein Funke von Ehrgefühl und Anhänglichkeit an den jungen Schloßherrn, den er vom Tage seiner Geburt an kennt und der stets höflich und freundlich zu ihm war. Auch er hatte damals etwas munteln hören von einer tödlichen Beleidigung, die Epoff von Solveg, der damalige intime Freund Gunnar von Helgelands, diesem angetan; . . . hat auch davon munteln hören, daß der gnädige Herr Gunnar, seit seine Schwester diesen selbigen Epoff von Solveg geheiratet, nicht mehr das Schloß betreten durfte; . . . hat munteln hören, daß Herr Gunnar die Nachricht von der Geburt eines Kindes, die sein früherer Freund und jetziger Schwager ihm zukommen ließ, mit eifrigem Schweigen aufgenommen und den Brief gleich darauf zerrissen hatte. —

Und unter dem Einfluß dieser Erinnerungen blickt er unwillig auf Mamsell Tönnesen, die mit unbedürftlicher Miene, hinter der sich brennende Erwartung verbirgt, neben ihm steht.

„An Karin von Helgeland — ich meine an Madame Solveg — schreiben? Nein, nein, Sine! Das tue ich nicht.“

Ein häßliches Lachen verzieht Mamsell Tönnesens schmale Lippen, und in ihren Augen funkelt es boshaft auf. Doch rasch steckt sie wieder die Maske gleichmütiger Überlegenheit vor.

„Na, denn nicht! Sieh meinethalben ruhig zu, wie der Herrenmeister mit seiner sauberen Tochter da unten nicht nur all unsern schönen Wein austrinkt, sondern auch unsern armen Gunnar umgarnet, der in seiner Gutmütigkeit natürlich nichts davon merkt, bis es zu spät ist!“

Mamsell Tönnesen hat ihre Worte gut gewählt. Das rote, feste Gesicht da vor ihr zeigt bereits mehr Verständnis für ihren Plan. Jetzt gilt es, dem Trumpf auszuspielen.

„Es ist nur noch eine Frage der Zeit, wann wir alten treuen Diener alle fortgejagt werden, wie tolle Hunde! Und wer sorgt dann für unsern armen, irregeleiteten Herrn dort oben? Unbarmherzig ist er dem Herrenmeister und seinen todbringenden Giften ausgeliefert. Wer weiß, was da alles noch passiert!“

„Hol's der Kuckuck, ja — du hast recht!“ schreit der Alte, mit der geballten Faust auf den Tisch schlagend, so daß die „Prachtropfen“ erschroten über den Rand des Glases laufen. „Hol's der Kuckuck, wo ist die Feder? Gib her! Und nun diktieren! Los!“

Der schwere Wein und Mamsell Tönnesens wohlberednete Worte sind ihm zu Kopf gestiegen. Blaurot im Gesicht vor Aufregung, beugt er sich über den Bogen, die eingetunkte Feder zwischen den dicken Fingern.

Und Mamsell Tönnesen diktieren:

„Madame!
Entschuldigen Madame die Freiheit, mit der ich an Sie schreibe. Meine Anhänglichkeit an die Familie Helgeland, der ich seit 40 Jahren treu diene, treibt mich zu diesen Zeilen, die

Madame hoffentlich bei bester Gesundheit antreffen. Als alter Diener auf Schloß Askö bin ich nicht in Unkenntnis über das Zerwürfnis geblieben, das zwischen Madame und meinem Herrn gekommen ist. Aber ich müßte kein Gewissen im Leibe haben, wenn ich länger schweigen wollte. Und so ergreife ich denn die Feder, um Madame untertänigst etwas mitzuteilen.

Meister Wybrands Tochter, die Marquise de Lavallière, ist vor etwa acht Monaten hierher zurückgekommen. Und sie und ihr alter Herrenmeister von Vater spielen jetzt auf Schloß Askö die Herren. Unser guter Gunnar — Madame wissen ja, wie er ist — ist diesen Höllenkünsten natürlich nicht gewachsen.

Wie die Geschichte enden wird, kann niemand wissen. Aber was alles hier passiert und worüber wir einfachen Dienstboten die Köpfe schütteln, davon darf ich nichts schreiben, weil es für Madame seine Ohren nicht paßt.“

Mit seiner derben, eckigen Schrift hat Klaasen flott draußlosgeschrieben. Jetzt blickt er enttäuscht auf.

„Nichts von dem Kellerschlüssel, Sine? Das ist doch die Hauptsache.“

„Blödsinn!“ wehrt diese brüst ab. „Nun unterschreibe!“

Und nach unterdrücktem Murren bequemt der Alte sich dazu, den Brief als bereits beendet anzusehen und ihm mit genialem Schnörkel seinen Namenszug anzufügen.

„Halt, noch eins!“ ruft Mamsell Tönnesen, als er tief aufatmend und schweißtriefend die Feder hinlegt. „Noch ein Postscriptum!“

Und sie diktieren aus neuem:

„Ich hoffe alleruntertänigst, daß Madames Sohn wohl auf ist. Wir hatten alle große Freude, als wir von der Geburt des jungen gnädigen Herrn hörten. Bis vor kurzem noch hatten wir gehofft, ihn später einmal als Schloßherrn hier zu sehen. Jetzt freilich müssen wir unsere Hoffnung wohl begraben —“

Mamsell Tönnesen überlegt, ob sie sich noch weiter über den Gegenstand auslassen soll. Ihr Instinkt sagt ihr jedoch, daß kurze Andeutungen wirkungsvoller sind als lange Erklärungen.

Sie läßt deshalb den Alten nur noch einen langen Gedantenstrich machen, faltet den Bogen zusammen und holt ein unförmig großes Kuvert hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Bernburg, 27. Februar. Gestern abend wurde nach achtsündiger Verhandlung das Urteil in dem großen Bildererprozeß von Warnsdorf gefällt. Es erhalten: Jagdaufscher Schulze wegen gewerbsmäßigen, unberechtigten Jagens 1 Jahr 2 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust, Hotelbesitzer Ferdinand Beau wegen gewerbsmäßiger Hehlerei 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, Bildhändler V. Helfinger wegen gewerbsmäßiger Hehlerei 1 Jahr Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, Bildhändler Ball wegen gewerbsmäßiger Hehlerei 1 Jahr Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, Bildhändler Heinrich Hellinger in Uckerleben wegen Hehlerei 3 Monate Gefängnis, Bäckermeister Boas wegen Hehlerei 6 Wochen Gefängnis, Kellner Willi Beau wegen einfacher Hehlerei 1 Monat Gefängnis. Die letzten 3 Männer wurden sofort aus der Haft entlassen, während bei den übrigen Beurteilten die Haftentlassung wegen der Höhe der Strafe verneint wurde.